

# Keine Vergebung, aber Dialog

Israelischer Psychoanalytiker Shmuel Erlich im Sigmund-Freud-Institut geehrt

Am Ende der Veranstaltung, mit der Shmuel Erlich im Frankfurter Sigmund-Freud-Institut geehrt wird, spricht der israelische Psychoanalytiker noch einige Sätze auf Deutsch. Sich in „meiner Muttersprache“ an die Gäste zu wenden, sei ihm wichtig, sagt Erlich – und erinnert auf dem Podium an seine Eltern. „Immer wenn ich in Frankfurt bin, versuche ich mir vorzustellen, wie sie in diesen Straßen gelebt haben“, sagt der Israeli mit deutschen Wurzeln.

Eineinhalb Jahre war Erlich alt, als seine Eltern mit ihm und seiner Schwester im Dezember 1938 aus der Stadt flüchteten. Die Erlichs waren in Frankfurt Teil der jüdisch-orthodoxen Austrittsgemeinde, bei den Novemberpogromen 1938 wurde ihre Wohnung in der Uhlandstraße im Ostend geplündert und verwüstet. Ihre Flucht kurz darauf war eine „Rettung in letzter Minute“, im Januar 1939 erreichten sie Palästina. Dass Erlich später so viel Engagement in einen Dialog zwischen jüdischen Israelis und Deutschen investierte, ist angesichts dieser Erlebnisse alles andere als eine Selbstverständlichkeit.

Eigentlich sollte seine Ehrung, gemeinsam organisiert von der Deutschen Psychoanalytischen Gesellschaft (DPG), der Deutschen Psychoanalytischen Vereinigung (DPV) sowie den Psychoanalytischen Instituten in Berlin und Frankfurt, schon im November 2023, anlässlich des 85. Geburtstags Erlichs, stattfinden. Doch der Anschlag der Hamas vom 7. Oktober machte die Pläne zunichte. Am Samstag nun wurde die Veranstaltung nachgeholt. Erlich war mit seiner Frau Mira Erlich-Ginor und zahlreichen Kindern und Enkelkindern angereist. Aus Israel, Hongkong, New York und Amsterdam kamen Familienmitglieder nach Frankfurt.



Foto privat

Shmuel Erlich

In vier Vorträgen wurde vom besonderem Wirken des Analytikers berichtet, gehalten haben sie langjährige Mitstreiter Erlichs aus Deutschland. Christoph Walker, von 2012 bis 2014 Vorsitzender

der DPV, zeichnete seinen Lebensweg nach, sprach über Erlichs Jahre in den Vereinigten Staaten und seine spätere Rückkehr nach Israel, nannte ihn einen „Brückenbauer“. Die Göttinger Psychoanalytikerin Ursula Kreuzer-Haustein berichtete von den sogenannten Nazareth-Konferenzen, die Erlich mitinitiiert hatte: Treffen zwischen jüdischen Israelis und Deutschen, bei denen die Gruppenbeziehungen der über ihre Geschichte schmerzhaft verbundenen Teilnehmer untersucht wurden. Wo Vergebung oder Versöhnung zwar nicht möglich war, wurde so doch ein Dialog angestoßen.

Dorothee von Tippelskirch-Eissing aus dem Vorstand der DPV sprach über die Initiative der Partners in Confronting Collective Atrocities, die aus den Nazareth-Konferenzen heraus entstand. Ludger Hermanns, Herausgeber der Buchreihe „Psychoanalyse in Selbstdarstellungen“, berichtete über von Alexander Mitscherlich initiierte Treffen in den Sechzigerjahren, zu denen er ins Exil geflohene Psychoanalytiker nach Frankfurt brachte. ajue.